

Gudrun Hentges

Pegida – Schattenseiten der Zivilgesellschaft

Seitdem PEGIDA im Oktober 2014 erstmals in Dresden in Erscheinung getreten ist, haben sich zahlreiche Autorinnen und Autoren – in Artikeln, Aufsätzen, Sammelbänden und Monographien – mit dieser Neuformation am rechten Rand befasst. Interne Auseinandersetzungen und Spaltungsprozesse führten im Laufe des Jahres 2015 dazu, dass sich die politische Ausrichtung von PEGIDA deutlich weiter nach rechts verschoben hat.

So trat im April 2015 der niederländische Rechtspopulist Geerd Wilders (Partij voor de Vrijheid, PVV) als Redner auf. Offenbar unternahm der PEGIDA-Gründer und offizielle Vertreter Lutz Bachmann im Laufe des Jahres 2015 den Versuch einer internationalen Vernetzung PEGIDAS. So lud er neben Marine Le Pen (Front National) auch den ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán (Fidesz) und Heinz-Christian Strache (FPÖ) als Redner ein, die jedoch der Einladung nicht folgten.

Über Lutz Bachmann war in den Medien wiederholt berichtet worden, bot er doch zahlreiche Anlässe für Sensationsberichterstattung. Bachmann war wegen seiner Einbruchs- und Drogendelikte vorbestraft und war – um einer drohenden Haftstrafe zu entkommen – nach Südafrika geflohen. Für Schlagzeilen sorgte das von ihm auf Facebook publizierte Portrait, das ihn in einer Hitler-Pose zeigte. Aufmerksamkeit erregten auch seine rassistischen Kommentare, die er auf Facebook publizierte. So denunzierte er Migrantinnen und Migranten als »Viehzeug«, »Gelumpe« und »Drecksack«. In dieser Angelegenheit ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen Volksverhetzung (Az.: 201 Js 3262/15).

Auf Einladung von Lutz Bachmann sprach auch der umstrittene Publizist Akif Pirincci¹ im Oktober 2015 auf einer der PEGIDA-Demonstrationen und verstieg sich zu der Aussage: »Aber die KZs sind ja leider derzeit außer Betrieb.« Auch gegen Pirincci läuft derzeit eine Strafanzeige wegen Volksverhetzung.

Auf einer der PEGIDA-Demonstrationen im Oktober 2015 wurden Galgenattrappen mitgeführt, die angeblich reserviert waren für »Angela »Mutti« Merkel« und »Siegmar »das Pack« Gabriel«. Derzeit ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen den anonymen PEGIDA-Demonstranten wegen eines möglichen Aufrufs zu Straftaten.

Im Kontext der Gida-Bewegung entstand ein gesellschaftliches Klima, in dem Hass und Gewalt – vor allem gegen Flüchtlinge – als legitim erscheinen. Im Laufe eines Jahres (Oktober 2014 – September 2015) registrierte die Bundesregierung bei der Gida-Bewegung insgesamt 940 Straftaten. Davon fielen 255 in die Rubrik »politisch motivierte Kriminalität von rechts«. Dazu zählen Körperverletzung, Beleidigung, Bedrohung

¹ Gudrun Hentges 2014: »Sarrazin und Pirincci – zwei Seiten derselben Medaille? Sarrazin ve Pirincci – Aynı Madalyonun iki Yüzü mü?«, in: *PoliTekni*, August 2014; vgl. zu Pirincci: Agnieszka Satola / Joachim Spanger 2014: »Die Achse des Guten – die Sprache(n) des antimuslimischen Rassismus im Netz«, in: Gudrun Hentges / Kristina Nottbohm / Mechtild M. Jansen / Jamila Adamou (Hg.): *Sprache – Macht – Rassismus*, Berlin: 243 – 264.

oder etwa die Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (u. a. Zeigen des Hitlergrußes).² Diese Beispiele lassen deutlich werden, dass sich PEGIDA seit seiner Gründung im Herbst 2014 deutlich nach rechts entwickelt hat.

Dieser Beitrag befasst sich mit der sozialen Basis dieser »Bürgerbewegung von rechts«.³ Welche Personen demonstrieren unter dem Dach von PEGIDA? In einem ersten Schritt werden Ergebnisse von empirischen Studien rekapituliert, in einem zweiten Schritt werden Interviews mit PEGIDA-AnhängerInnen (Dezember 2014) inhaltsanalytisch ausgewertet. Darauf aufbauend skizziert der Beitrag einige Motivationspfade, die offenbar zu einer Affinität zu PEGIDA führen konnten. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass das Datenmaterial im Dezember 2014 erhoben wurde – also vor dem Spaltungs- und Radikalisierungsprozess PEGIDAS –, und damit dieser Beitrag eher Aussagen über die Entstehungs- und Entwicklungsphase von PEGIDA zu treffen vermag als über die derzeitige Zusammensetzung der sozialen Basis.

1. Empirische Studien zu PEGIDA

PEGIDA erregte nicht nur die mediale Aufmerksamkeit, sondern veranlasste Sozialwissenschaftler/innen zu empirischen Untersuchungen. Aufgrund der geringen Rücklaufquote kann keine der vorliegenden Studien Anspruch auf Repräsentativität erheben. »Der typische PEGIDA-Demonstrant nimmt ungern an Umfragen teil« – so bilanziert Steffen Niggemeier empirische Studien, die den Versuch unternommen haben, PEGIDA-Demonstranten zu befragen.⁴ Zu nennen sind hier die Studien von Hans Vorländer/Maik Herold/Steven Schäller (TU Dresden), Dieter Rucht u. a. (WZB), Lars Geiges/Stine Marg/Franz Walter (Uni Göttingen / Zentrum für Demokratieforschung) und Werner J. Patzelt (TU Dresden).⁵

Ein Team um den Dresdener Politikwissenschaftler Hans Vorländer ist in seiner Studie der Frage »Wer geht warum zu PEGIDA-Demonstrationen?« nachgegangen und ist zu folgendem Ergebnis gekommen: »Der »typische« PEGIDA-Demonstrant entstammt der Mittelschicht, ist gut ausgebildet, berufstätig, verfügt über ein für sächsische Verhältnisse leicht überdurchschnittliches Nettoeinkommen, ist 48 Jahre alt, männlich, gehört keiner Konfession an, weist keine Parteiverbundenheit auf und stammt aus Dresden oder Sachsen.«⁶

Mit Blick auf die befragten Teilnehmer/innen der PEGIDA-Demonstrationen wird deutlich: Hier demonstrieren nicht in erste Linie jene, die sozial oder sozio-ökonomisch am Rand der Gesellschaft stehen. Die Studie

² Diese Informationen gehen zurück auf die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke im Bundestag. Vgl. Matthias Meisner 2015: »Bei Pegida und Co. grassiert die Gewalt«, in: *Der Tagesspiegel* v. 24.11.2015.

³ Gerd Wiegel 2015: »Bürgerbewegung von rechts. Die Pegida-Protteste und ihre Ursachen«, in: *Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung*, Nr. 101 / 2015.

⁴ Blog von Steffen Niggemeier, <http://www.stefan-niggemeier.de/blog/20210/studie-ueber-pegida-demonstranten-zeigt-pegida-demonstranten-lehnen-teilnahme-an-studie-ab/>.

⁵ Hans Vorländer / Maik Herold / Steven Schäller 2015: *Wer geht zu PEGIDA und warum? Eine empirische Untersuchung von PEGIDA Demonstranten in Dresden*, 1 / 2015, hg. vom Zentrum für Verfassungs- und Demokratieforschung, Dresden; Dies. 2016 (i. E.): *Pegida. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*, Wiesbaden; Dieter Rucht u. a. 2015: *Protestforschung am Limit. Eine soziologische Annäherung an Pegida*, Berlin. 28. Januar 2015; Lars Geiges / Stine Marg / Franz Walter 2015: *Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft*, Bielefeld; Werner Patzelt 2015: *Was und wie denken Pegida-Demonstranten? Analyse der Pegida-Demonstranten am 25. Januar 2015, Dresden. Ein Forschungsbericht*, Dresden, 2. Februar 2015; Werner Patzelt 2015: »Die Sorgen der Leute ernst nehmen!«, in: *APuZ*, 40 / 2015: 17 – 21.

⁶ Hans Vorländer 2015: *Wer geht warum zu PEGIDA-Demonstrationen? Präsentation der ersten empirischen Umfrage unter PEGIDA-Teilnehmer*, Dresden März 2015.

von Vorländer u. a. kommt sogar zu dem Ergebnis, dass im »Vergleich zu ganz Sachsen« vor allem »Personen höherer Einkommensgruppen stark überdurchschnittlich vertreten« seien.⁷ Im Umkehrschluss weist der Datensatz dieser Studie »deutlich weniger Personen mit geringem Einkommen auf.«⁸ So kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass das mittlere Einkommen der Befragten der Stichprobe **deutlich** höher liegt als das mittlere Einkommen bezogen auf Sachsen.⁹

Wie lässt sich dieser Befund erklären? Vorherrschend ist nicht die Erfahrung von Armut und sozialer Marginalisierung, sondern es dominiert die Angst vor einem sozialen Abstieg – als Folge von Prozessen einer neoliberalen Globalisierung.

Als Grund für die Teilnahme an PEGIDA-Demonstrationen gaben die Befragten zu 54 % ihre »Unzufriedenheit mit der Politik« an, gefolgt von »Kritik an Medien und Öffentlichkeit« (20 %) und »grundlegende Vorbehalte gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern« (15 %).

Bei genauerer Betrachtung der Antwortkategorie »Unzufriedenheit mit der Politik« wird deutlich, dass die »allgemein empfundene Distanz zwischen Volk und Politikern« (23 %) im Vordergrund steht, gefolgt von der »Unzufriedenheit mit der Asylpolitik« (20 %) und der »Unzufriedenheit mit dem politischen System der Bundesrepublik« (18 %).

Hinter der Antwortkategorie »Kritik an Medien und Öffentlichkeit« verbirgt sich die »Unzufriedenheit mit der Berichterstattung der Medien, u. a. der Vorwurf der Einseitigkeit und der Tendenzberichterstattung« (46 %) und der »Protest gegen die empfundene Diffamierung von PEGIDA« (39 %).

Ein detaillierter Blick auf die Antwortkategorie »grundlegende Vorbehalte gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern« lässt deutlich werden, dass die »Vorbehalte gegen Muslime bzw. den Islam« (42 %) deutlich dominieren, gefolgt von der Angst vor sozioökonomischer Benachteiligung (20 %) und der »Sorge um hohe Kriminalität von Asylbewerbern« (20 %).

Die Studie kommt zu einem verblüffenden Ergebnis: Obwohl PEGIDA der »Islamisierung des Abendlandes« eine Kampfansage erteilt hat, erwähnen 77 % der Befragten weder Islam, Islamismus noch Islamisierung zur Begründung ihrer Teilnahme an den Demonstrationen. Nur jeder fünfte Befragte begründet seine Teilnahme mit der Angst vor Islam / Islamismus / Islamisierung.

Wissenschaftler/innen des WZB aus dem Umfeld von Dieter Rucht beobachteten die PEGIDA-Demonstration am 12. Januar 2015. Das Team sprach ca. 1.800 Demonstranten an und verteilte 670 Handzettel, auf denen auf die Online-Befragung verwiesen wurde. 123 Personen beteiligten sich an dieser Befragung.¹⁰

Die WZB-Studie kommt zum Ergebnis, dass die befragten PEGIDA-Demonstranten mehrheitlich Angestellte / Arbeiter / Beamte sind (ca. 55 %), gefolgt von Freiberuflern / Selbstständigen (ca. 18 %). Nur jeder 10.

⁷ Hans Vorländer / Maik Herold / Steven Schäller 2015: *Wer geht zu PEGIDA und warum? Eine empirische Untersuchung von PEGIDA-Demonstranten in Dresden, 1 / 2015*, hg. vom Zentrum für Verfassungs- und Demokratieforschung, Dresden: 49

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.: 49 f.

¹⁰ Dieter Rucht u. a. 2015: *Handout zur Pressekonferenz am 19.1.2015 im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung zum Thema Protestforschung am Limit: Eine soziologische Annäherung an Pegida*, Berlin.

Befragte war Student / Schüler / Auszubildender. Gefragt nach der Mitgliedschaft in Organisationen, gaben die Befragten an, Mitglied in einem Sport- und Freizeitverband zu sein (ca. 58 %) oder in einem Verein für Kunst, Musik oder Kulturelles (ca. 25 %). Nur jeder fünfte Befragte war Mitglied einer Kirche oder eines Berufsverbandes.

Fast jeder zweite Befragte (48 %) verortete sich in der politischen »Mitte«. Jeder dritte Befragte bezeichnete sich selbst als politisch »rechts« (33 %). 7,7 % hielten sich für »links« und jeweils 1,7 % für »extrem links« bzw. »extrem rechts«.

Jeder dritte hatte bei der letzten Bundestagswahl für die AfD votiert (33 %), jeder fünfte für die CDU (21 %), 17 % der Befragten sind nicht zur Wahl gegangen und 12 % haben bei den letzten Wahlen »Die Linke« gewählt. Für die SPD hatten 6 % der Befragten votiert, für die FDP 4 % und für die NPD 3 %.

Noch deutlicher manifestiert sich die Affinität der befragten PEGIDA-Sympathisanten mit Blick auf die Landtagswahl in Sachsen 2014: Fast jeder zweite Befragte (49 %) hatte bei der Landtagswahl mit der Zweitstimme für die AfD votiert. Auch bei der sog. Sonntagsfrage erhielt die AfD eine überwältigende Mehrheit von 89 % der Stimmen.

Das Plädoyer für die Demokratie »im Vergleich zu anderen Staatsideen« war bei den Befragten (zumindest auf der verbalen Ebene) gegeben: 56,5 % waren sehr dafür, 29,6 % ziemlich dafür. Dieses formale Plädoyer für Demokratie ging jedoch einher mit einer Absage an Parteien, Bundestag, Bundesregierung, Fernsehen, Zeitung, EU und Banken. Diese Institutionen wurden von 90 % bis 99 % aller Befragten abgelehnt. Lediglich die Polizei erfreute sich eines vergleichsweise großen Vertrauens (bei einer Ablehnungsquote von nur 10 %).

Die Frage, ob das politische System – also die Demokratie – im Bundesgebiet gut funktioniere, wurde von 41,4 % der Befragten überwiegend und von 28,4 % aller Befragten völlig abgelehnt. Mehrheitlich (ca. 38 %) stimmten die Befragten dem Item zu »Leute wie ich haben keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.«

Die Befragten gaben an, sich vor allem »vor dem Verlust nationaler Identität und Kultur« zu fürchten (ca. 83 %), »davor, dass es den kommenden Generationen in Deutschland eher schlechter gehen wird« (ca. 82 %) und »davor, dass unser Land immer mehr in die EU einzahlt« (ca. 79 %). Die Angst, Opfer eines Terroranschlags zu werden, wurde von ca. 41 % der Befragten geteilt, ebenso wie die Angst, »davor dass es mir insgesamt eher schlechter gehen wird« (42 %).

Das Forscherteam des WZB orientierte sich bei den Fragen zum Rechtsextremismus an der Mitte-Studie der FES (2014).¹¹ Verglichen mit der Gesamtbevölkerung wiesen die befragten PEGIDA-Demonstranten bei zahlreichen *Items* höhere Zustimmungswerte auf.

Was die Einstellungen und Meinungen der PEGIDA-Anhänger betrifft, so wird anhand der empirischen Studien eine Heterogenität der Motivation deutlich.

¹¹ Andreas Zick / Anna Klein (Hg.) 2014: *Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*, Berlin.

Nationalismus: Mit Blick auf die Ergebnisse zeigt sich, dass das Plädoyer für »Mut zu einem stärkeren Nationalgefühl« von der überwältigenden Mehrheit (96,5 %) der Befragten geteilt wird. Damit verbunden ist auch das Plädoyer für ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland (81,1 %).¹²

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Überwältigend ist auch die Ablehnung von Flüchtlingen. Die Befragten lehnen in aller Deutlichkeit eine großzügige Prüfung von Asylanträgen ab (92,5 %) und sind der Überzeugung, dass Ausländer nur den deutschen Sozialstaat ausnutzen wollen (88 %). Nach Meinung der PEGIDA-Aktivist*innen befürchten die meisten Asylbewerber nicht wirklich, in ihrem Heimatland verfolgt zu werden (83,7 %) und sie artikulieren die Gefahr einer Überfremdung der Bundesrepublik durch die vielen Ausländer (78,5 %). Die Befragten äußerten, dass sie sich durch die vielen Muslime als Fremde im eigenen Land fühlten (63,5 %) und schlagen vor, Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden (36,5 %).

Demokratiefeindlichkeit: Die ablehnende Haltung gegenüber der Demokratie manifestiert sich u. a. in der Aussage, die Diktatur sei unter bestimmten Umständen die bessere Staatsform (34,8 %).

Antisemitismus: Ein offener Antisemitismus äußert sich in den recht hohen Zustimmungswerten zu der Aussage, auch heute noch sei der Einfluss der Juden zu groß (32,2 %).

Die **Verharmlosung des Nationalsozialismus** manifestiert sich in jenen Aussagen: die Geschichtsschreibung übertreibe die Verbrechen des Nationalsozialismus (27,2 %), der Nationalsozialismus habe auch seine guten Seiten gehabt (26,9 %) und nicht zuletzt in der Zustimmung zu der Forderung »Wir sollten wieder einen Führer haben« (16,5 %).

Somit konnte die WZB-Studie herausarbeiten, dass zentrale Dimensionen rechtsextremer Ideologie – Nationalismus, Rassismus (gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit), Demokratiefeindlichkeit, Antisemitismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus in den Einstellungen und Meinungen der PEGIDA-Anhänger zum Ausdruck kommen.

2. Recherchen von *Panorama*

Journalisten des Polit-Magazins *Panorama* (ARD) führten am Rande der PEGIDA-Demonstration am 18. Dezember 2014 Interviews mit den teilnehmenden Demonstranten. Um den von PEGIDA geäußerten Vorwurf zu entkräften, dass die Medien nur jene Aussagen publizierten, die dazu geeignet seien, PEGIDA zu diskreditieren, dokumentierte *Panorama* die Interviews in voller Länge im Netz.¹³ Das Interviewmaterial umfasst ca. 90 Minuten. Die ersten 45 Minuten Interviewmaterial wurden für diesen Beitrag transkribiert und inhaltsanalytisch analysiert.

¹² Diese Werte ergeben sich durch die Addition der Zustimmungswerte »stimme überwiegend zu« und »stimme teils zu / teils nicht zu«.

¹³ Kontaktversuch: »Lügenpresse« trifft Pegida, 18.12.2015, <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2014/PEGIDA-ROH-2,panorama5344.html>.

Die folgende Analyse wird sich an zentralen Codes orientieren.

Die Eingangsfrage der Journalisten lautete: PEGIDA steht für »Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes«. Was bedeutet das für sie?

2.1 »Patriotische Europäer ...«

Bei der Analyse der Antworten wird deutlich, dass die Befragten in den meisten Fällen nicht explizit auf den Begriff »patriotische Europäer« eingingen.

Anbei einige wenige Zitate aus den Interviews, die den Versuch unternommen haben, sich auf die Selbstbezeichnung »Patriotische Europäer« zu beziehen:

»Bedeutet für mich eigentlich, ein stolzer Europäer zu sein. Ja, zusammen mit Ausländern, die hier auch arbeiten und leben, aber sich den gegebenen Dingen hier mit unterordnen.«

Ein anderer Demonstrant vermutet, patriotisch sei von Brüssel aus gesteuert:

»Patriotisch, das kann man vielseitig erklären. Patriotisch – ich glaube, das ist so von Brüssel aus gesteuert so nehme ich an ...«

2.2 »... gegen die Islamisierung des Abendlandes«

Danach gefragt, was der Begriff PEGIDA für sie bedeute, nahmen die Interviewten eher Bezug auf die Formel »gegen die Islamisierung des Abendlandes«. Die Gefahr der vermeintlich drohenden Islamisierung kommt in folgenden Passagen zum Ausdruck:

»Na, ich bin auch nicht dafür, dass hier der Islam eingeführt wird als Staatsreligion. Es soll jeder seine Religion haben und leben können, aber nicht unbedingt dass das eine Staatsreligion wird ...«

»Ja, wenn die ganzen Muslime hier erscheinen, die man jetzt aufnehmen möchte oder soll, dann verbreitet sich ja auch eine andere Kultur. Der Kulturkreis von uns hier in Deutschland ist ja ein ganz anderer. Die fühlen sich ja eh nicht wohl bei uns, und dass es dann so überschwappt, diese Muslime werden natürlich dann ja dafür Sorge tragen«

Diese beiden Interviewpartner messen der drohenden Islamisierung wohl die größte Bedeutung bei. Eine der beiden Befragten befürchtet, dass der Islam als Staatsreligion in Deutschland eingeführt werden könnte und spricht sich dagegen aus. Ein anderer Befragter befürchtet, dass mit der Aufnahme von Muslimen eine andere Kultur in Deutschland entstehen könne. Er führt das Argument an, dass sich Muslime in Deutschland sowieso nicht wohl fühlten.

Andere Gesprächspartner fokussierten hingegen den Begriff des Abendlandes:

»Diesen Begriff hab ich nicht erfunden. Also das Abendland, mein Land heißt Deutschland, und das mag ich so, wie es ist ...«

»Abendland steht ja nicht nur für Deutschland, es steht ja für Holland, für alle Länder, für ganz Europa im Prinzip, ja ...«

»Abendland, da gibts ne Begriffsdeutung. Abendland, da geht die Sonne unter. Abendland, das ist christlich geprägt, und das Morgenland, das ist islamisch geprägt. Das ist kulturhistorisch so gewachsen.«

Deutlich wird an jenen Äußerungen, dass ein Interviewpartner »das Abendland« und Deutschland synonym verwendet. Eine andere Interviewpartnerin verknüpft zunächst das Abendland mit Deutschland, ergänzt dann Holland und erwähnt schließlich Europa als Synonym für das Abendland. Eine weitere PEGIDA-Sympathisantin argumentiert (pseudo)wissenschaftlich und verweist darauf, die Unterscheidung zwischen Abendland und Morgenland sei kulturhistorisch gewachsen, da sich die Begriffe am Verlauf der Sonne orientierten.

2.3 Islam / Islamisierung

Im weiteren Verlauf der Gespräche ging es u. a. um die Frage, an welchen Orten sich die Islamisierung im Alltag bemerkbar mache. Einer der Gesprächspartner beantwortet die Frage mit:

»Auf der Straße, im Wohnviertel. Manchmal frag ich mich, sind wir eigentlich noch in Deutschland?«

Gefragt nach konkreten Beispielen und seiner Angst antwortet er:

»Angst würde ich nicht sagen, soweit würd ich nicht gehen, aber ich seh's auf dem Straßenbild. Wenn man rausgeht, ganz viele Türken. Ich mein, ich komm auch mit vielen gut klar, aber es ist zunehmend so, dass man denkt, sind wir eigentlich noch deutsch – in Deutschland?«

»Ja, da kriegt man Angst, wenn man das in Syrien sieht. Da kriegt man Angst. Sollten da radikale Islamisten mal wieder zurückkehren nach Deutschland, wär das natürlich beängstigend.«

Deutlich wird an diesen Passagen, dass die Präsenz von Muslimen in deutschen Städten bereits als Anzeichen für eine Islamisierung gewertet wird und als Zeichen dafür, dass Deutschland nicht mehr deutsch sei.

Keiner der PEGIDA-Demonstranten unternahm den Versuch, zwischen Islam und Islamisierung zu differenzieren.

Auch anhand eines weiteren Beispiels wird deutlich, dass der Begriff Islamisierung auf ganz unterschiedliche Phänomene bezogen wird, u. a. auf die Präsenz von Nordafrikanern auf dem Hauptbahnhof, die in den Drogenhandel involviert waren.

»Es macht sich soweit bemerkbar, ich weiß nicht, es ist ja kaum durch die Medien gegangen, vorigen Montag war ja auch schon Demonstration hier gewesen. Am Dienstag sind 40 Nordafrikaner auf'm Hauptbahnhof verhaftet worden wegen Drogen. Die Medien brachten, es gab kleine Rangeleien. In der Öffentlichkeit war dann bekannt geworden: Flaschenwürfe, Polizisten wurden angegriffen mit abgebrochenen Flaschenhälsen. Diese Kultur wollten wir hier nicht haben und dagegen stehen wir hier.«

Islam / Islamisierung wird hier gleichgesetzt mit einer Kultur des Drogenhandels, der Kriminalität und der Gewalttätigkeit.

Danach gefragt, wovor er denn Angst habe, antwortet der Gesprächspartner:

»Ich hab Angst im Prinzip davor, dass diese Islamisierung über Hand nimmt. Man braucht ja ... Ich hab ja zum Beispiel vor kurzem in der Presse gelesen, es gab einen Gerichtsbeschluss, dass ein Mörder die Strafe weniger erhalten hat, weil er angeblich im Ramadan – wie heißt das hier – war und demzufolge natürlich nervlich angegriffen war, und im Prinzip dadurch ein Ramadanerlass erhalten hat vom Richter. So was ist unmöglich.«

Die Welt und die Bild-Zeitung hatten in ihren Ausgaben vom 11. März und 12. März 2014 von einem Mordprozess berichtet. Der mutmaßliche 39-jährige Mörder (ein gläubiger Muslim) wurde zu einer lebenslangen Haft verurteilt, da er seinen 43-jährigen Nachbarn in einem Streit mit dem Luftgewehr erschossen hatte, sich dann aber selbst der Polizei gestellt und seine Tat bedauert hat. Im Zuge des Prozesses kam ein Gutachter zu Wort, der darauf verwies, dass der Täter aufgrund des Ramadan seit 4.00 Uhr morgens nichts gegessen und getrunken habe, und der Mann zum Zeitpunkt der Auseinandersetzung »stark unterzuckert und dehydriert gewesen« sei. Der Gutachter führte vor Gericht an, dass der mutmaßliche Täter infolge des Fastens möglicherweise kognitiv nicht voll zurechnungsfähig war, zudem leicht reizbar und aufbrausend. Unklar bleibt, ob dieses Gutachten zu einer verminderten Schuldfähigkeit geführt hat.¹⁴ Von einem sog. Ramadanerlass war weder in der Welt noch in der Bild-Zeitung explizit die Rede.

Ein weiterer Demonstrant brachte Brüssel ins Spiel – als Synonym für die EU-Kommission:

»Was bedeutet das denn für Sie Patriotische Europäer?

Patriotisch das kann man vielseitig erklären. Patriotisch Ich glaube das ist so von Brüssel aus gesteuert so nehme ich an...

Die Islamisierung ist von Brüssel aus gesteuert?

Ja, wahrscheinlich ja also das wird so en Beschluss sein nehme ich an...

Was bedeutet das für Sie?

Dass wir die Flüchtlinge alle aufnehmen sollen, die aus den verschiedenen Gebieten kommen, ja [...]. Also ich möchte Ihnen das jetzt nicht beantworten, die Ängste. Ich möchte nicht – wie das Thema der PEGIDA lautet – dass der Islam hier so stark wird. Das reicht doch eigentlich schon zu, dass wir 6 Tausend 6 Millionen Türken hier im Lande haben«

Im Sinne einer Verschwörungstheorie vermutet der befragte PEGIDA-Sympathisant, dass die Europäische Union hinter allem stecke, auch hinter der Islamisierung. Er mutmaßt, dass die EU-Kommission mittels eines Beschlusses über die Aufnahme von Flüchtlingen den Prozess der Islamisierung in Deutschland vorantreibe. Deutlich wird auch hier, dass er ganz verschiedene politische Phänomene unter den Begriff Islamisierung subsumiert: europäische Asyl- und Flüchtlingspolitik und auch die Anwesenheit deutsch-türkischer Migran-

¹⁴ »Mindert Fasten im Ramadan die Schuldfähigkeit?«, in: *Die Welt* v. 11.3.2014.

tinnen und Migranten in Deutschland – als Folge der Anwerbung von türkischen Gastarbeitern ab Beginn der 60er-Jahre.

Zugleich wird jedoch auch deutlich, dass er in seinem Alltag kaum konkrete Erfahrungen mit der Islamisierung macht.

»Bei uns im Alltag, da wo ich wohne, da sind ganz wenig Leute zu sehen, kann ich nur so sagen. Mich hat's einfach mal interessiert hierherzukommen, zu sehen was hier so geredet wird.«

2.4 Asylbewerber / Flüchtlinge

In den Antworten auf die Frage »Was bedeutete PEGIDA für Sie?« wird deutlich, dass sich die Befragten sehr stark auf Asylbewerber / Flüchtlinge / Ausländer fokussieren.

Die PEGIDA-Sympathisanten plädieren (abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen) immer wieder dafür, man müsse zwischen den politisch Verfolgten / Bürgerkriegsflüchtlingen einerseits und den Wirtschaftsflüchtlingen andererseits unterscheiden.

Ein älterer Mann setzt sich dafür ein, dass man die potentiellen Zuwanderer genauestens prüfen solle. In Bezug auf die Flüchtlingspolitik macht er den Vorschlag, man solle Flüchtlinge bereits im Mittelmeer abfangen und ihnen den Flüchtlingsstatus aberkennen:

»Kann ich Ihnen sagen, indem man erst mal genau schaut, was für Menschen herkommen. Ich wurde vor ein paar Tagen diffamiert, weil ich gesagt habe, man müsste schon im Mittelmeer die Flüchtlinge abfangen und den Flüchtlingsstatus aberkennen. Wissen Sie, was man zu mir gesagt hat, ich wär en Nazi. Das gleiche praktiziert die australische Regierung. Sind jetzt die Australier alle Nazis?«

Eine junge Frau sagt beispielsweise, PEGIDA setze sich ein für:

»die Asylbewerber, die hier Asyl finden. Aber auch nur die, die es wirklich nötig haben, das bedeutet es für mich. Und ja, deswegen sehe ich es auch schon so wie die PEGIDA, dass eben nur die Asyl bekommen, die durch politische Verfolgung hierher kommen. Alle anderen sollten vielleicht doch das Land verlassen. Oh Gott, darf ich das überhaupt so sagen?«

In einer weiteren Passage wird deutlich, dass sie an den PEGIDA-Demonstrationen teilnimmt, um langfristig zu verhindern, dass der Ausländeranteil im Osten Deutschlands zunimmt. Wie andere PEGIDA-Sympathisanten auch setzt sie Muslime und Asylbewerber gleich und behauptet, sie könnten – je nach Belieben – den Sommer in Deutschland und den Winter in ihren Herkunftsländern verbringen und lebten zudem von staatlichen Transferzahlungen:

»Also PEGIDA setzt sich ja schon dafür ein, dass es hier eben nicht so extrem wird wie im Westen Deutschlands. Also wie gesagt, ich habe nichts gegen die Muslime oder Asylbewerber, die wirklich Hilfe brauchen. Aber mich stört's schon, und das kenn ich, ich hab's ja selber schon beobachtet, leider, dass auch viele zu uns kommen, die einfach nur auf unsere Kosten hier ihren Urlaub verbringen oder die teilweise im Winter wieder

zu ihren Familien gehen, weil's dort wärmer ist, und dann im Sommer wieder zu uns kommen und von unserem Geld weiterleben, und das ist das, was mich dann stört.«

Einige berichten von konkreten Alltagserfahrungen und davon, dass ihr Wohnort (z. B. Johannstadt) aufgrund einer Flüchtlingsunterkunft zu einem sozialen Brennpunkt degradiert wurde:

»In meiner Straße, wir wohnen dort, wir haben direkt ein Asylantenheim gegenüber, und wenn sie das interessiert, können Sie gerne mal dort hinkommen und können Sie sich das ne Woche angucken. In Johannstadt, wo wir wohnen, das gilt heute als Problemzentrum Dresdens, als sozialer Brennpunkt. Und wenn das so wunderschön ist mit den Ausländern, dann frag ich mich, wieso die Johannstadt in den Medien als sozialer Brennpunkt dargestellt wird.«

In diesem wie auch in anderen Interviews wird zum Ausdruck gebracht, dass »die da oben« politische Entscheidungen treffen, deren Konsequenzen sie jedoch nicht ausbaden müssen. So fragt sich eine PEGIDA-Sympathisantin, weshalb nicht die politischen Entscheidungsträger, die über große Häuser und Villen verfügen, nicht selbst Flüchtlinge aufnehmen:

»Warum demonstriert man in Pappritz gegen Asylanten wo doch dort eigentlich unsere Beamten und Staatsvertreter wohnen, die müssten doch die Asylanten mit wehenden Fahnen aufnehmen, die haben alle eine eigene Villa, die haben alle Platz Asylanten aufzunehmen. Zu uns unten in der Stadt, mir werden da nicht gefragt.«

Eine emotional sehr erregte PEGIDA-Sympathisantin setzt »Asylanten« mit »Kriminellen« gleich, fordert eine generelle Abschiebung und ein Ende der Solidarität. Wie auch in der oben zitierten Passage wird gefordert, die Politiker sollten Flüchtlinge aufnehmen, um die Probleme – u. a. Kriminalität – am eigenen Leib zu erleben:

Ältere Frau mit einer rot-schwarz gestreiften Schirmmütze: »Ja, die Asylanten, wir sollen die Kriminellen endlich mal abschieben. Schluss damit mit der Solidarität. Und diese Leute aus Kriegsgebieten, die sollen doch in reiche Ölländer gehen wo sie hingehören. Doch nicht zu uns, wir haben doch genug Elend bei uns selber. [...] Die Politiker sollen mal Asylanten aufnehmen, da werden sie mal sehen, was die unserem Volk hier antun. Viele sind kriminell und die Akademiker, die sollen in dem Land bleiben, da werden die nämlich gebraucht.«

Das Thema Kriminalität illustriert sie anhand eines Beispiels, in dem wieder – wie bereits oben – Tunesier im Zentrum stehen. Damit Politiker wachgerüttelt werden, wünscht sie sich, dass auch Politiker mal beklaut werden:

»Da haben sie das Asylantenheim eröffnet. Vier Tage waren einige Tunesier da, und die Polizei war präsent, weil die schon geklaut haben. Was soll noch passieren? Handwerksbetriebe werden leer geklaut durch die offenen Grenzen. Die Grenzen müssen bewacht werden, verdammt nochmal, die kleenen Leute betrifft das. Politiker, da sollte mal geklaut werden, damit die mal wachgerüttelt werden. Die machen mit uns, was sie wollen. Ein Land, was Billionen verschuldet ist, kann nicht noch solche Fremde aufnehmen. Ist die Wahrheit.«

2.5 Ausländer/innen

Zahlreiche Beiträge beginnen mit der Aussage »ich hab nichts gegen Ausländer«, um in der darauf folgenden Passage auf Verbrechen, Kriminalität, Drogenhandel, Gewalt etc. zu verweisen: »sondern nur gegen die, die hier Verbrechen begehen, die weniger bestraft werden, nur weil es Ausländer sind, und ja, da hab' ich was dagegen. Und ansonsten die, die gut integriert sind, die ordentlich arbeiten, da hab ich nicht dagegen, da kenn ich viele, bin ich damit auch einverstanden.«

Einige der Befragten sind darum bemüht, zwischen den verschiedenen Gruppen von Ausländern zu differenzieren. Die in ihren Augen »guten« und »nützlichen« Ausländer zeichnen sich dadurch aus, dass sie in Deutschland arbeiten und leben und »sich den gegebenen Dingen hier mit unterordnen.«

Ein Befragter steigt ebenfalls mit einem Versuch der Differenzierung ein, um dann im nächsten Schritt zu sagen, dass man den Ausländern eine Gastkultur beibringen müsse:

»ja es wird immer solche und solche geben, und wenn ordentliche Leute hier sind, können das auch Ausländer sein. Genau wie wir eine Willkommenskultur machen sollen, da müsst es auch eine Gastkultur geben, die man denen beibringt.«

Dass Ausländer lediglich den Status von Gästen in Deutschland behalten bzw. haben sollten, scheint ein weit verbreiteter Konsens zu sein.

Andere PEGIDA-Demonstranten verzichten auf jegliche Differenzierung:

Älterer Mann mit einer schwarzen Schirmmütze: »Was will ich denn bewegen? Dass ich gegen die Ausländer bin, dass viele hier reinkommen, das ist mein Grund, weshalb ich heute hier bin. Die kriegen einen Haufen Geld, ich bin Rentner, ich krieg ne kleene Rente, ich geh noch arbeiten, dass ich einigermaßen gut über die Runden komm. Und die wie leben, die sind alles junge Kerle, alles junges Volk. Na, und die wollen doch gar nicht arbeiten, und sie wollen mir doch nicht weismachen, dass das hochqualifizierte Fachkräfte sind [...]. Ich seh die mit Bierflaschen in der Straßenbahn. Wenn ich abends arbeiten fahre, steigen die ein, im Sommer, weiße Hemden weiße Hosen. Wenn ich nachts nach Hause fahre, Bierflasche in der Hand, das ist Wahrheit, das ist Wahrheit.«

Deutlich wird hier die Verknüpfung der Ausländerthematik mit der sozialen Frage. In den Augen des befragten Rentners werden die in Deutschland lebenden Ausländer vom Staat versorgt (»Die kriegen einen Haufen Geld«), während er selbst von seiner geringen Rente kaum leben kann und als Rentner noch arbeiten muss (»dann könnt ich an nen Bettelstab gehen, ich krieg, ich krieg kein Wohngeld, ich krieg nisch, und die kommen hier her und kriegen alles«). Die Erfahrung von Armut und sozialer Marginalisierung veranlasst ihn dazu, Ausländer bzw. Flüchtlinge pauschal als »Schmarotzer« zu diskreditieren, die »alle bloß hier herkommen, um Geld zu fassen und sich een gutes Leben zu machen«:

»Na das, wo kommen die her, vom Irak, vom Iran, weeiß ich, wo die alle her kommen. Die kommen, sind nur Schmarotzer. Aber alle anderen Länder begrenzen das, nur Deutschland is so dumm, nur nisch gegen de Ausländer sagn. Sie können vieles sagen, und ich möcht das so betonen. Ich bin keen Nazi, ne gehör da auch

nischt an. Und würd mich da auch abgrenzen davon. Aber das is meine Meinung, dass alle bloß hier herkommen, um Geld zu fassen und sich een gutes Leben zu machen...«

2.6 Medienfreiheit und Pressefreiheit

Ein weiteres dominantes Thema ist das der Medienfreiheit, Pressefreiheit und Meinungsfreiheit. Während auf der PEGIDA-Demonstration »Lügenpresse« skandiert wurde, äußerten sich einige der Befragten in diesem Sinne:

Mann mit einem grauen Bart (seine Frau steht daneben): »[PEGIDA], das bedeutet für mich eigentlich Medienfreiheit. Keine zensierte Presse mehr. Echte Medienfreiheit. Nicht, dass nur eine Meinung nur tagtäglich über die Presse rumgeht. Nicht die Meinung des Herrn Maas zählt, sondern hier die Meinung des Volkes zählt.«

Die Kritik der Befragten richtet sich vor allem gegen den Justizminister Heiko Maas, der die PEGIDA-Proteste als »Schande für Deutschland« kritisiert hatte.¹⁵

Auch am Rande der Demonstration wird deutlich, welche Meinung die Demonstranten von der Presse haben. So sagt ein älterer Mann im Vorbeigehen zu einer jüngeren Frau, die mit Journalisten spricht: »Lass Dich nicht verführen, die dreheln das sowieso zurecht.« Die jüngere Frau kommentiert diese Bemerkung mit »Leider ja«. Das Interview wird daraufhin von der jungen Frau abgebrochen.

Da die Presse eher negativ über PEGIDA berichtet und diese mit rechtspopulistischen und rechtsextremistischen Tendenzen in Verbindung gebracht habe, bringen die Befragten ihr Misstrauen und ihre Skepsis gegenüber der Presse zum Ausdruck:

Mann: »Auf alle Fälle, es sind keine Nazis in Nadelstreifen, wie das ein Herr Jäger Nordrhein-Westfalen Innenminister gesagt hat. Gucken Sie sich mal um, sehen sie hier irgendetwas, ich würd sagen, das sind alles stink normale Leute, die ihre Sorgen hier zu Recht darstellen wollen. Sehen Sie irgendwo Rechte? Die werden überall als Rechte oder Mitläufer angeklagt. Sehen Sie hier irgendwo welche? Sehen Sie hier welche? Sagen sie mal selber? [...] Sehn se, es ist doch so, hier sind doch stinknormale Leute. Das ist das, was die Presse den lieben langen Tag von oben bis unten herunterbeten tut.«

2.7 Armut, Kinderarmut und soziale Frage

In Bezug auf die soziale Frage verknüpfen einige Befragte – wie weiter oben bereits aufgezeigt – die Anwesenheit von Ausländern mit der sozialen Frage. Mit ihrem Protest wollen sie zum Ausdruck bringen, dass sie sich gegenüber den Ausländern benachteiligt fühlen. Gefordert wird sogar – wie in der Debatte um deutsche Vergangenheitspolitik – ein Schlusstrich:

»Es müsste mal ein Schlusstrich sein, bis hier her und nisch weiter. Es kann doch nisch sein, dass hier zig tausend Leute noch kommen. Jetzt haben sie wieder aufgestockt das Geld. Wir haben zirka 5 Millionen arme

¹⁵ Maas zu Demos in Dresden: »Pegida ist eine Schande für Deutschland«, in: *Spiegel Online* v. 15.12.2014.

Kinder, da sollten se mal was machen. Den Herrn Gauck hab ich mal abgebildet gesehen mit Sinti und Roma, mit arme deutsche Kinder hab ich den noch nie abgebildet gesehen. Das hab ich im Februar mal geschrieben, auf die Antwort warte ich heute noch.«

Eine andere Befragte verweist darauf, dass auch im Bundesgebiet genügend Elend herrsche, so dass man sich die Aufnahme von Flüchtlingen nicht leisten könne:

»Wir haben doch genug Elend bei uns selber. Viele Leute gehen zur Tafel, da ist einfach kein Geld da. Viele Kinder werden Weihnachten nicht beschenkt, weil die Eltern das Geld nicht haben. Daran wird nicht gedacht. [...] wir müssen an unser Volk denken, die arm sind, es gibt genug arme Leute in unserem Land [...], da haben sie das Obdachlosenheim zugemacht«.

2.8 Schule

Die PEGIDA-Demonstranten kommen in ihren Beiträgen zum Thema Islam / Islamisierung mitunter auch direkt auf die Situation an den Schulen zu sprechen. Einer der Gesprächspartner berichtet von seinen Enkeln:

»Und war'n Sie schon mal in ner Schule? Ich hab' mehrere Enkel, een mal in Köln, Berlin und in Erfurt. Wenn dort meene Enkel in die Schule gehen is Wahnsinn, dass die dort noch ordentlich Deutsch lernen. In Köln zum Beispiel wird mit Bleistift in der 4. Klasse noch geschrieben, und es wird so geschrieben wie's gesprochen wird, bloß damit die Ausländer nisch auffallen. Wenn ich das vor meene deutschen Enkel sehe wirds mir himmelangst.«

Auch eine andere Interviewpartnerin thematisiert die heterogenen Klassen und glaubt zu wissen, dass in einem multikulturellen Klassenzimmer Konflikte vorprogrammiert seien. Obgleich die PEGIDA-Anhänger Begriffe wie »Lügenpresse« im Mund führen und von sich behaupten, der Presse nicht mehr zu glauben, scheinen sie doch Berichten kritiklos zu folgen, die die Präsenz von Ausländern bzw. Kindern mit Migrationshintergrund ausschließlich mit gesellschaftlichen Problemen und Konflikten in Zusammenhang bringen:

»Wir haben eine Schule, da hab ich jetzt in der Zeitung gelesen, da sind 34 Nationen zusammen in einer Klasse. Die Kinder verstehen sich untereinander nicht, die Kinder verstehen sich mit ihrem Lehrer nicht. Wenn Sie das in Ordnung finden, dann frage ich Sie, warum schicken Sie ihre Kinder alle in Privatschulen?«

2.9 Angst vor Bazillen, Seuchen, Epidemien

Einer der Befragten sieht sich nicht nur durch die Präsenz von Ausländern bedroht. Er befürchtet, dass Ausländer Bazillen und Seuchen verbreiten und fordert ihre Isolierung:

»wenn die ganzen Ausländer kommen, dass die isoliert werden von den Krankheiten her. Da wär ganz wichtig, die kommen hierher, bringen Bazillen und sonst was mit, und wir müssen's dann ausbaden [...]«

Die Gefahr einer Verbreitung von Krankheiten und Epidemien begründet er wie folgt:

»Natürlich, weil ja wir sind ja ganz anders aufgebaut, weil die in anderen Kontinent sind, andere Krankheiten als in Europa, und wir sind anfälliger für solche Sachen, die dort sind, genau wie die, die hierher kommen, sind anfälliger vielleicht für Krankheiten von uns, das ist ein ganz normales medizinisches Problem an sich...«

Bemerkenswert sind diese Äußerungen auch in dem Kontext, dass Sander Gilman in seinem Buch *Rasse, Sexualität und Seuche* auf diesen Kontext verwiesen hat: Rassistische Ideologien werden häufig verknüpft mit einer Warnung vor der Verbreitung von Krankheiten und Epidemien. Jüngst konnte man dies auch am Beispiel der Ebola-Epidemie beobachten.¹⁶

2.10 Offener und verdeckter Antisemitismus

Einige Gesprächspartner bringen zum Ausdruck, Deutschland sei ein besetztes Land:

»...wir sind ein besetztes Land, wir sind ein besetztes Land. Wir zahlen jedes Jahr Stationierungsgebühren in Milliardenhöhe.«

Andere PEGIDA-Sympathisanten argumentieren in eine ähnliche Richtung. Sie sprechen Deutschland die Souveränität ab und gehen von der Annahme aus, dass alle politischen Entscheidungen in Tel Aviv und Washington fallen:

Älterer Mann mit brauner Mütze und Brille: »... man muss erst mal die Leute aufklären, dass wir kein souveränes Land sind, mit keiner souveränen Regierung, dass die Befehle aus Tel Aviv und Washington kommen, und die USA, die USA wird wieder regiert von der AIPAC¹⁷, einer jüdischen Lobby, das hat nichts mit rechtslastig zu tun, das ist Tatsache.«

2.11 Deutschland als »Seelsorger für alle«

Einer der befragten PEGIDA-Sympathisanten verknüpft die deutsche Vergangenheit – zwei verlorene Weltkriege – mit der deutschen Asyl- und Flüchtlingspolitik. Die Tatsache, dass Deutschland im 20. Jahrhundert zwei Kriege verloren habe, dürfe nicht dazu führen, dass man zum »großen Seelsorger [...] für alle« werden müsse und alles zu erdulden habe:

Mann mit Parka (zu seiner Partnerin / Freundin): »Na klar, darfst Du das so sagen, ich sehe das ganz genauso, man muss gucken, dass man hier nicht alles zulässt. Ja, wenn man es mit anderen Ländern vergleicht, wo wir jetzt hinkommen würden, da ist das nicht alles so locker, nur weil wir zwei Kriege verloren haben etc., muss das nicht heißen, dass wir jetzt hier die großen Seelsorger sind für alle und alles dulden müssen deswegen.«

¹⁶ Sander Gilman 1992: »Seuche in Deutschland 1939 / 1989. Kulturelle Vorstellungen von Rasse, Raum und Krankheit«, in: Ders.: *Rasse, Sexualität und Seuche. Stereotype aus der Innenwelt der westlichen Kultur*, Frankfurt am Main: 281 – 305; Sander Gilman 2010: »Moral Panic and Pandemics«, in: *The Lancet*, Vol. 375, Nr. 9729, pp. 1866 – 1867, 29 May 2010.

¹⁷ American Israel Public Affairs Committee.

2.12 (Pseudo-)Entwicklungspolitischer Diskurs

Bei einigen Gesprächspartnern entsteht der Eindruck, dass sie Versatzstücke entwicklungspolitischer Debatten aufgreifen, diese jedoch nationalistisch wenden. Als immer wiederkehrendes Argument wird angeführt, dass die Probleme in den Ländern selbst gelöst werden sollten, damit erst gar keine Fluchtursachen entstehen und sich keine Flüchtlinge dazu veranlasst sehen, in Deutschland Asyl zu suchen:

»Ich fordere erstens mal, dass die Probleme, die in diesen Ländern herrschen, in diesen Ländern gelöst werden. Es kann nicht sein, wenn Ebola ausbricht, dass man sagt, wir müssen Ebola bekämpfen, aber nicht die Armut, die dazu geführt hat, dass solche Seuchen ausbrechen. Es wird ja nur immer an den Symptomen rumgedoktert, aber niemals an den Gründen.«

Eine Interviewpartnerin erinnert sogar an die Verbrechen des deutschen Kolonialismus und daran, dass Bürgerkriege und Konflikte in afrikanischen Ländern späte Folgen des Kolonialismus und kolonialer Grenzziehungen sind. Sie merkt kritisch an, dass Ölkonzerne z. B. in Nigeria ausschließlich ihre ökonomischen Interessen verfolgen und dabei Menschenrechtsverletzungen im Land ignorieren.

»Auch Deutschland hat vor 100 Jahren dort Verbrechen begangen – dort in Afrika durch die Kolonialisierung. Dort ist ja die ganze Verschiebung, die heute auf der Welt herrscht, eigentlich gekommen, aber es wird nichts getan, dort etwas zu tun in diesen Ländern. Die Leute werden total im Stich gelassen.«

»Nigeria hat Erdöl, Liberia hat Erdöl. Die Leute sind stinkarm dort, da tut sich nichts. Und vor Jahren hat man ja in einem dieser beiden Länder sogar einen Friedensnobelpreisträger hingerichtet, der hat niemand etwas dagegen gesagt. Shell hat nichts dagegen gesagt, weil sie das Erdöl von dort bekommen haben. Und erst, als dieser Mensch tot war, da hat man hier in Deutschland reagiert, vorher nicht. Und das ist nicht in Ordnung so was.«

Wie auch andere Interviewpartner/innen, spricht sie sich gegen die Anwerbung von Facharbeitern und Ärzten aus und plädiert dafür, diese sollten in der Peripherie bleiben. Im Gegenzug sollten »unsere Ärzte« ihre Labore verlassen und selbst tätig werden.

»Und es ist auch nicht in Ordnung, dass Deutschland die ganzen Facharbeiter, Ärzte abwirbt aus Ländern, die selbst nicht haben. Die müssen dort unten arbeiten und nicht in Deutschland. Wir haben genug Ärzte, bloß unsere Ärzte sitzen im Labor, die wollen sich die Hände nicht mehr schmutzig machen.«

3. Fazit

Die Gespräche mit PEGIDA-Anhängern, die Panorama geführt und dokumentiert hat, fokussieren vor allem die ideologischen Dimensionen des Rassismus bzw. der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in Bezug auf Flüchtlinge, Asylsuchende, Ausländer und Muslime. Diese Interviewpassagen ergänzen die WZB-Studie um den Aspekt der Motivation.

Eine Analyse des Interviewmaterials hinsichtlich der Motivation, sich bei PEGIDA zu engagieren, konnte die folgenden drei Pfade herausarbeiten:

Der erste Pfad der Motivation steht in Zusammenhang mit »Identitätspolitik als Anerkennungspolitik« (Nancy Fraser). Hans-Georg Betz hat seine These der identitätspolitischen Wende wie folgt begründet: »Der Diskurs rechtspopulistischer Parteien baut gerade darauf auf, Multikulturalismus als eine Abwertung der Mehrheitskultur darzustellen und die Mehrheit zu Opfern derjenigen zu machen, die einer »unbegrenzten Einwanderung« Vorschub leisten und damit die Zerstörung der nationalen und kulturellen Identität billigend in Kauf nehmen. Daraus ergibt sich folgerichtig die Forderung rechtspopulistischer Parteien nach Anerkennung des Rechts auf Identität und darauf, Herr im eigenen Haus zu sein.«¹⁸

Im Sinne einer solchen »Identitätspolitik als Anerkennungspolitik« artikulieren PEGIDA-Anhänger/innen das Gefühl der Bedrohung, wobei sie eine ganze Palette unterschiedlicher Phänomene anführen – vor allem die Präsenz von Flüchtlingen und Asylbewerbern (im Alltag oder medial vermittelt) sowie die Präsenz von Muslimen und Moscheen (im Alltag oder medial vermittelt). Die »Anderen« werden als Fremdgruppe konstruiert, von der eine existentielle Bedrohung ausgeht – bis hin zur Angst vor der Verbreitung von Krankheiten, Seuchen und Epidemien.

Der zweite Pfad der Motivation bezieht sich auf den sozialen Abstieg bzw. auf eine Angst vor sozialer Marginalisierung.¹⁹ Thematisiert wird die soziale Frage am konkreten Beispiel von Armut, Elend, einer kleinen Rente und Kinderarmut. Die soziale Frage wird dabei in einem sehr hohen Maße ethnisiert. Die Erfahrung von Armut oder die Angst davor, unterhalb des Existenzminimums leben zu müssen, wird direkt und unmittelbar mit der Präsenz von Ausländern und der Aufnahme von Flüchtlingen verknüpft. Die Ethnisierung der sozialen Frage ist ein altes Thema; im Kontext von PEGIDA gewinnt diese Ethnisierung jedoch wieder eine neue Gestalt – alter Wein in neuen Schläuchen ...

Ein dritter Pfad der Motivation, sich bei PEGIDA zu engagieren, ist der Vertrauensverlust in die Demokratie und in das politische System – verbunden mit einer Absage an Parteien, Bundestag, -regierung, die Presse und die Institutionen der Europäischen Union – ein Phänomen, das unter dem Begriff *Postdemokratie* (Colin Crouch) firmiert.²⁰ Aus dieser Perspektive gelten Medienfreiheit, Pressefreiheit und Meinungsfreiheit als massiv eingeschränkt und gefährdet. Der etablierten Politik, den Politikern, »denen da oben« wird nicht nur eine Absage, sondern eine Kampfansage erteilt. Kontrastiert wird die so kritisierte Demokratie mit einer Demokratie, die das Volk in das Zentrum stellt – jedoch nicht das Volk als Demos, sondern das Volk als

¹⁸ Hans-Georg Betz (2002): »Rechtspopulismus in Westeuropa. Aktuelle Entwicklungen und politische Bedeutung«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31: 251 – 264; hier: 262 f.; Jörg Flecker / Sabine Kirschenhofer 2007: *Die populistische Lücke. Umbrüche in der Arbeitswelt und Aufstieg des Rechtspopulismus am Beispiel Österreichs*, Berlin: 21.

¹⁹ Jörg Flecker / Gudrun Hentges / Gabrielle Balazs 2007: »Potentials of Political Subjectivity and the Various Approaches to the Extreme Right. Findings of the Qualitative Research«, in: Jörg Flecker (ed.): *Changing Working Life and the Appeal of the Extreme Right (Contemporary employment relations series)*, Aldershot: pp. 35 – 61; Gudrun Hentges / Jörg Flecker / Gabrielle Balazs 2008: »Potenziale politischer Subjektivität und Wege zur extremen Rechten«, in: Christoph Butterwegge / Gudrun Hentges (Hg.): *Rechtspopulismus, Arbeitswelt und Armut. Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Opladen/Farmington Hills: 103 – 141; Gudrun Hentges / Gerd Wiegel 2008: »Arbeitswelt, soziale Frage und Rechtspopulismus in Deutschland«, in: Christoph Butterwegge / Gudrun Hentges (Hg.): *Rechtspopulismus, Arbeitswelt und Armut. Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Opladen / Farmington Hills: 143 – 185.

²⁰ Colin Crouch 2008: *Postdemokratie*, Frankfurt am Main.

Ethnos. Mithin meint der Slogan »Wir sind das Volk« – adaptiert von den Montagsdemonstrationen der Jahre 1989 / 90 – eigentlich »Wir sind das deutsche Volk«. Dieser Slogan wird verbunden mit einer Forderung nach einer Bevorzugung des deutschen Volkes gegenüber den »Anderen«. Auch hier findet sich eine deutliche und massive Ethnisierung des Politischen.

Bilanziert werden kann eine Strategie eines »double closure«²¹ – eine Abgrenzung nach oben – gegenüber den Eliten in Politik und Wirtschaft – und zugleich nach unten – gegenüber den Flüchtlingen, asylsuchenden Menschen, Ausländern, Muslimen. Diese Argumentationsstrategie taucht in zahlreichen Varianten auf und zieht sich wie ein roter Faden durch das Interviewmaterial.

Die doppelte Abgrenzung ist das entscheidende Merkmal rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen. Somit dürfte deutlich geworden sein, dass die drei Pfade, die hier herausgearbeitet wurden, auch bereits in früheren – auch internationalen – Forschungsprojekten als höchst relevant erachtet wurden.²² Auch wenn es sich bei PEGIDA zunächst weitgehend um eine regional begrenzte Bewegung handelt, so ist es dennoch lohnenswert, sich mit diesem politischen Phänomen – exemplarisch – zu befassen.

²¹ In Anlehnung an Max Weber sprechen einige Autoren von *double closure*, so: Félix Keller 1991: »Autoritärer Populismus und soziale Lage«, in: Volker Bornschiefer (Hg.): *Das Ende der sozialen Schichtung? Züricher Arbeiten zur gesellschaftlichen Konstruktion von sozialer Lage und Bewusstsein in der westlichen Zentrums-gesellschaft*, Zürich: 274 – 303; vgl. Ulrike Papuschek / Jörg Flecker / Sabine Kirschenhofer / Manfred Krenn 2008: »Vorurteil und Berechnung. Sozioökonomischer Wandel und Varianten rechtspopulistischer Anziehung«, in: Christoph Butterwegge / Gudrun Hentges (Hg.): *Rechtspopulismus, Arbeitswelt und Armut. Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Opladen / Farmington Hills: 236.

²² Vgl. die Publikationen zur Siren-Studie, u. a. Jörg Flecker (ed.) 2007: *Changing Working Life and the Appeal of the Extreme Right (Contemporary employment relations series)*, Aldershot.